

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Buchen und Adelsheim

Oechelhäuser, Adolf

Tübingen [u.a.], 1901

Seckach

[urn:nbn:de:bsz:31-330129](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330129)

In neuerer Zeit (1887) sind eine Anzahl im ehemaligen Kloster Seligenthal ausgegrabener Grabplatten nach hier gebracht und um den Thurm und Chor herum eingemauert worden:

Grabsteine

1) Schmucklose grosse Grabplatte (r. S.) mit zerstörter Inschrift, von der nur die Jahreszahl 1444 noch zu entziffern ist. Das Wappen in der Mitte ebenfalls nicht mehr erkennbar. Eine später darüber angebrachte Inschrift bezeugt die Wiederverwendung des Steines für die i. J. 1561 verstorbene Aebtissin Amalia Schelmin.

2) Grosse Grabplatte (r. S.), auf der ausser dem Umriss eines Handschuhes unten auf der Platte nur noch folgende Inschrift zu erkennen ist:

ANNO · DIII · MILLES^o · DDD^o · XXX^o · VII^o · VII^o · KALEND · APRIL · Θ ·
HVSÄ · DA · HER(?)TSI ✕ ·

3) Grosse Grabplatte (r. S.) der i. J. 1504 † Aebtissin Margareta, einer Gräfin von Wertheim. Auch hier in der Mitte nur das Wappen (eingeritzt), die Umschrift aber in gothischer Minuskel.

4) Barocke Grabplatte (r. S.) des i. J. 1715 † Albert Bernhard Rödinger, mit dem Wappen in Relief oberhalb der Cartoucheplatte mit der Grabschrift.

5) Grabplatte (w. S.) der i. J. 1656 † Anna Maria Rödinger, in derselben Weise ausgestattet wie 4.

6) Grabplatte (r. S.) des i. J. 1681 † Gatten der Vorigen, des kurmainzischen Hofmeisters zu Seligenstadt Eberhard Andreas Rödinger, wie 4 und 5.

7) Grabplatte (r. S.) eines i. J. 1691 † Rödinger, wie die vorigen.

An der Sakristei:

8) Kleiner Grabstein (r. S.) des i. J. 1562 † Pfarrers Conrad Ort von Hartheim, der einzige aus der alten Kirche. Der Geistliche ist in Flachrelief vor dem Kruzifix knieend dargestellt. Unten die Inschrift-Cartouche. Mässige Arbeit.

9) Grabplatte (r. S.) des i. J. 1622 von feindlicher Reiterei niedergehauenen kurmainzischen Hofmeisters zu Seligenthal, Johann Walther Mospach; einfach, unverziert.

Ueber der Thüre zum neuen Thurm ist ein sehr altes Rüdtsches Sandstein-Wappen (XIII. Jh.) eingemauert, das aus Kloster Seligenthal stammen soll.

Wappenstein

SECKACH

Schreibweisen: Secheimer marca ad a. 802, Seccaer ad a. 814, Seggaha ad a. 835, Sekahe 1270, Segka 1302, Seckach 1322.

Dieser uralte im Wingartheibagau gelegene Ort, nach dem sich im XIII. Jh. ein eigenes Rittergeschlecht nannte und wo im Mittelalter die Klöster Seligenthal und Amorbach durch Schenkungen der Dynasten von Dürn und später der Münche von Rosenberg begütert waren, besitzt merkwürdiger Weise keine nennenswerthen Alterthümer mehr. Die Pfarrkirche, ebenso wie die kleine jenseits der Eisenbahn gelegene S. Wendelins-Kapelle sind Neubauten.

Aus letzterer sollen einige z. Z. auf dem Speicher im Pfarrhause aufbewahrte arg beschädigte *Holzbilder* stammen, ungefähr 60 cm hoch, unverkennbar spätgothische Arbeiten, aber von geringem Kunstwerth. Die beiden besterhaltenen stellen S. Bartholomäus und S. Dorothea (?) dar, sind aber, wie die übrigen, dick bemalt.

Holz-Skulpturen

Etwas jünger (etwa aus dem Anfang des XVI. Jhs.) und besser ist das jetzt unten am Sebastians-Altar in der Kirche angebrachte Holzrelief, welches Christus und die Zwölfe darstellt. Der Einfluss der Riemenschneider'schen Kunst tritt hier, wie bei so vielen Werken in dieser Gegend, deutlich hervor, ohne dass ein Zwang vorliegt, diese Arbeiten direkt mit der Riemenschneider'schen Werkstatt in Verbindung zu bringen.

Römisches

»In der Au« gegenüber der »Halde« am rechten Seckachufer in den Aeckern die Reste einer römischen Ansiedlung (villa rustica). (W.)

SELIGENTHAL

Schreibweisen: Selegental 1239 und 1251, Seligental und Selgintal 1240, Seligintal 1254 u. s. f.

Das Nonnen-Kloster (ord. S. Benedicti), unterhalb Schlierstatt am Schlierbach gelegen, ist eine Stiftung Conrads von Dürn und seiner Gattin Methildis aus dem Jahre 1236. Drei Jahre darauf bestätigt Bischof Hermann von Würzburg die Stiftung und verleiht ihr den Namen Selegental (vallis beatorum). Im XIV. Jh. kam das Kloster an Mainz, welches »nach dem Erlöschen desselben« i. J. 1568 die Einkünfte dem Jesuitenkollegium zuwandte (s. Archivalische Zeitschr. VIII, 52). Gehörte bis 1803 zum kurmainzischen Oberamte Amorbach, 1803 bis 1806 zum Fürstenthum Leiningen, jetzt Fürstlich leiningische Domäne.

Von den noch vorhandenen Klosterbauten, die jetzt sämmtlich theils dem Wirthschaftsbetriebe des Hofes dienen, theils als Wohnräume benutzt werden, giebt unsere Skizze (Fig. 95) einen Ueberblick sowohl hinsichtlich ihrer Lage, wie ihrer ehemaligen Bedeutung.

Kirche

Die Kirche, jetzt als Schafstall und Scheuer mit Zwischendecken und Theilwänden versehen, völlig verbaut und entstellt, war einst eine stattliche einschiffige flachgedeckte Anlage spätromanischen Stiles mit halbkreisförmiger Apsis (jetzt abgetrennt und theilweise eingestürzt), an der aussen in den Ecken noch Reste der Gliederung mittelst Dreiviertels-Säulen auf gedrückter attischer Basis zu erkennen sind, ebenso wie das Kämpferprofil des ehem. Chorbogens.

Das Hauptportal ist spitzbogig, in strenger frühgothischer Formgebung gehalten; darüber ein grosses Spitzbogenfenster, jetzt vermauert. Im Innern hier und da Spuren der ehem. Wandmalereien.

Ueber die ehem. Grabsteine, jetzt in Schlierstatt, s. oben S. 197.

Klosterbauten

An die Kirche südlich lehnt sich ein lang gestreckter Ostflügel, dessen vorderster, der Kirche zunächst gelegener Raum offenbar als Sakristei gedient hat. Der Raum ist mit schweren Rippenkreuzgewölben bedeckt, die Thür nach der Kirche spitzbogig. An den Rippen und Kappen der Decke zahlreiche Spuren von Bemalung, an den Wänden undeutliche Reste von Wandbildern, die offenbar aus der Gründungs-Zeit des Klosters stammen und bei der herrschenden Feuchtigkeit wohl bald gänzlichem Verderben anheim fallen werden. Das kleine Fenster zeigt auffallenderweise noch ganz romanische Formen.